

Messen schwungvolle Kompositionen nennt, welche die Kirchlichkeit alter Formen glücklich mit dem Colorit moderner Mittel verbinden. Was mir an dieser liturgischen korrekten und kirchlichen Geist athmenden Musik besonders hervorhebenswerth erscheint, ist der architektonische Aufbau der Sätze. Es sind keine, wie sonst leider nur zu oft der Fall, einfach an einander gereihete, innerlich zusammenhangslose Bruchstücke; die Theile bauen sich vielmehr zu einem größeren, vielfach sehr imposanten Ganzen auf. Ferner wirkt der harmonische Reichtum sehr wohlthuend, namentlich bei den längeren Stücken. Hier möchte ich aufmerksam machen, daß durch geschickte Vorbereitung und allmähliche Einführung neuer Harmonien auch Stellen, die beim ersten Blick schwierig erscheinen (z. B. „Et iterum“, Berchman M.) bei näherem Betrachten und in der Praxis sich als unschwer erweisen. Ein weiterer Vorzug dieser Messen ist der Stempel der Einheit, welchen die Erfindung und Verwerthung der Themen denselben aufprägen. So ist z. B. in der Berchmans-Messe das „Christe“ eine Umkehrung des ersten „Kyrie“: aus dem letzteren entstand durch Ausfüllung des Quintensprunges das wirkungsvolle „Cum Sancto Spiritu“ und das „Hosanna“ des „Sanctus“.

Das nämliche erste Kyrie ist wieder im reichgestalteten zweiten Kyrie erkennbar und tritt in lechlerer Form am glänzendsten entwickelt bei „Et vitam externam“ auf. Im 8.—10. Takt des Kyrie erscheint im Sopran ein schöner Contrapunkt, der sich dem die eigentliche Kyrie-Melodie vortragenden Bass entgegenstellt; vermöge seines flehenden Charakters eignet er sich besonders zu ernstwehmüthigen Textstellen. Derselbe ist denn auch leitmotivartig in der Messe ganz oder bruchstückweise verwerthet z. B. im innigen „Qui tollis“ des Gloria, im Crucifixus, in remissionem pec. u. f. w. Ähnliches ist bei der Ludwigs-Messe der Fall. So ist die im Credo mehrfach verwendete Melodie des „Patrem om-

nip.“ eine Umkehrung des ersten Kyrie-Themas, welches hinwiederum in seiner ursprünglichen Gestalt eine wichtige Rolle spielt und derselben eine sanfte und zu Herzen gehende Stimmung verleiht. Die Stimmführung verräth in beiden Kompositionen einen erfahrenen Gesangsdirigenten. Trotz der vielfach auftretenden contrapunktlichen Kunstform herrscht überall Klarheit. Der Autor schrickt nicht vor neueren Freiheiten zurück.

Die Quinten in der Orgelbegleitung des „Christe“ und „Benedictus“ der Ludwigs-Messe sind absichtlich und klingen in der That gut, wie man sich nach dem Schrecken des ersten Anblicks überzeugt. Derartige Quintensolgen werden übrigens in dieser durch neutralisirende Akkordbestandtheile und Stimmführungen bewirkten Form von modernen Theoretikern gebilligt und finden sich in neueren Kompositionen (Wagner, Liszt, zc.) häufig vor.

Nicht zu viele Messen können sich, so scheint mir, was kirchlichen Charakter und zugleich Schönheit und Kunstwerth betrifft, mit den Bonvin'schen messen, speziell mit der Berchmans-Messe, welche in klanglicher Beziehung vielleicht noch günstiger gesetzt ist, als die andere.

c) Leichte Lauretaniſche Litanei für 4stimmigen gemischten Chor und Orgel. (Jos. Fischer, New York, 35 Cents.)

Eine recht melodiose, leicht ausführbare, dabei doch nicht leichtwerthige Komposition, welche durch die erlaubte Form der Zusammenfassung mehrerer Anrufungen an Abrundung und Einheit sehr gewonnen hat und auch Kirchenmusikern einer weniger strengen Schule gefallen wird. Solch anziehende Melodien sind geeignet für das von der Kirche gern Gesehene, hier zu Lande aber seltenere Singen der lauretaniſchen Litanei einzunehmen.



Es gleichen sich oft die entferntesten Zeiten; die Gegenwart spiegelt sich in der Vergangenheit und aus ferner Vergangenheit kann man oft für die nächste Gegenwart lernen.